



Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Wfg. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Wfg. Inzerate kosten die 6-spaltige Zeile 20 Wfg., die Reklamezeile 50 Wfg. — Adresse: Buchdruckerei Egenolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 17

Wiesbaden, 23. April 1914

82. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Die Fahrt des Kanzlers zum Kaiser nach Korfu

bot dem Reichskanzler in München, wo ein Aufenthalt von mehreren Stunden vorzesehen war, willkommenen Gelegenheit zu einem längeren Besuch bei dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling. Zu einem ihm zu Ehren von dem Ministerpräsidenten gegebenen Abendessen war u. a. noch geladen der preussische Geschäftsträger Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Sayn. Der Reichskanzler setzte programmäßig seine Weiterreise fort und traf an Bord der „Breslau“ in Korfu ein.

Dem Reichstage ist soeben ein Gesetzentwurf über statistische Aufnahmen der Vorräte an Getreide

und Erzeugnissen der Getreidemüllerei zugegangen. Danach sollen diese statistischen Aufnahmen der Getreidevorräte vom Bundesrat angeordnet und von den Landesregierungen bewirkt werden, und zwar allgemeine Aufnahmen erstmalig in zwei aufeinanderfolgenden Jahren, weiterhin frühestens in jedem vierten Jahre. Wesentlich falsche Angaben über die vorhandenen Vorräte werden mit Geldstrafe von 200 bis 500 M. bedroht; jedes Einbringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der landwirtschaftlichen Unternehmer und Gewerbetreibenden ist ausgeschlossen. In der ausführlichen Begründung wird auf die Bedeutung einer solchen Vorratsstatistik für die Ernte sowie Ein- und Ausfuhr hingewiesen, da sich erst aus ihr ein sicherer Ueberblick über die Bewegung des Getreides bis zu seinem Verbrauch gewinnen läßt.

Landung eines französischen Luftballons in Deutschland

ist am 12. April bei Hausstadt im Kreise Merzig erfolgt. Die Luftschiffer namens Emilie Chaille aus Villancourt (Seine-Departement) und Georges Rouaine aus Colombe (Seine-Departement) waren in Paris am 11. April aufgestiegen, hatten in der Gegend von Verdun in einer dicken Wolkenschicht die Orientierung verloren und wurden nach Osten abgetrieben. Sie waren überrascht, daß sie sich bei der Landung auf deutschem Boden befanden. Die sofort angestellte Untersuchung ergab für die Luftschiffer nichts Belastendes. Gegen ihre Freilassung wurden daher von militärischer Seite keine Bedenken geltend gemacht.

Zwei weitere Landungen französischer Luftfahrer in Deutschland

werden aus neuester Zeit gemeldet. Westlich von Reznoville landete auf deutschem Boden ein französischer Doppeldecker mit einem Offizier und einem Begleiter. Nachdem der Offizier von den Bewohnern erfahren hatte, daß er sich auf deutschem Boden befand, flog er wieder über die Grenze auf französisches Gebiet zurück und landete gleich darauf bei St. Marcel. Zwei französische Luftschiffer, die in einem Freiballon aufgestiegen waren und nach ihren Angaben infolge widriger Witterungsverhältnisse nach Deutschland gelangten, landeten am Ostermontag unweit des Ortes Munsdorf bei Meuselwitz in Sachsen-Altenburg. Der Gemeindevorsteher nahm ein Protokoll auf und berichtete an seine vorgesetzte Dienstbehörde, die die weitere Untersuchung in die Hand nahm. Da nichts Verdächtiges gefunden wurde, gab nachmittags das Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg telegraphisch Erlaubnis zur Abreise der Luftschiffer, die davon alsbald Gebrauch machten.

Zur Taufe des Braunschweiger Erbprinzen

werden am 9. Mai der Kaiser und die Kaiserin in Braunschweig eintreffen. Die Taufe findet im Dome statt.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Ahlwardt

ist in Leipzig an den Folgen eines in der vorigen Woche erlittenen Unfalls gestorben. Von Beruf Rektor, war er seit Beginn der 1890er Jahre durch seine antisemitische Agitation in weitesten Kreisen bekannt geworden. 1892 wurde er in den Reichstag gewählt. Das Hauptstülpel seiner Agitation bildete eine Broschüre über die „Judenklinten“, in der Ahlwardt behauptete, die Firma Ludwig Löwe habe dem preussischen Staat minderwertiges Waffenmaterial geliefert. Die weitere Verfolgung der Sache brachte ihm eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten wegen Beleidigung. Im Jahre 1903 nicht wieder in den Reichstag gewählt, hat er von da ab die breitere Öffentlichkeit nicht mehr beschäftigt.

Frankreich

befindet sich zurzeit im Wahlkampfe. Zwei Parteien ringen insbesondere um die Palme: die Partei der

Fédération republicaine (Republikanischen Vereinigung) und die Radikalsozialisten. Die Fédération republicaine wird von Poincaré und Briand, die Partei der Radikalsozialisten von Domergue und Caillaux geführt. Beide Parteien sind bereits mit Wahlmanifesten auf dem Plane erschienen. Der Wahlauftritt der Radikalsozialisten legt den Hauptnachdruck auf Schutz der Laienschule und progressive Einkommensteuer und verspricht nebenher ein wahres Füllhorn von wohlthätigen sozialen Reformen für Stadt und Land. In dem Wahlauftritte der Republikanischen Vereinigung aber wird von den Zuständen, wie sie sich unter der Herrschaft der Radikalen und Radikalsozialisten herausgebildet haben, das folgende wenig schmeichelhafte Bild entworfen: „Ueberall Unordnung, nirgends Ordnung, kolossale Ausgaben, gefährdete Hilfsquellen, ein vermorrenes fiskalisches System, kein Budget, ein Leben von heute auf morgen, und was für ein Leben! Ein Durcheinander der Staatsgewalten, eine Art zerfahrener Anarchie, langsame Befestigung.“ Als Realpolitiker, denen ausschließlich die Förderung des eigenen Vaterländischen Interesses am Herzen liegt, halten wir mit unseren etwaigen Sympathien oder Antipathien für bestimmte Parteirichtungen des Auslandes grundsätzlich zurück und wünschen daher auch im vorliegenden Falle nur, daß der Ausfall der französischen Wahlen das chauvinistische Element zurückdrängen und der Sicherung des Friedens dienen möge.

In England hat das Unterhaus die Homerulevorlage

in dritter Lesung angenommen. Ueber die endgültige Fassung des Gesetzes aber finden zurzeit noch Verhandlungen zwischen Bonar Law, dem Führer der Unionisten und dem Ministerpräsidenten Asquith statt. Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß es sich bei diesen Verhandlungen darum handelt, für Ulster ein Provisorium zu schaffen, ohne daß doch das Prinzip des Homerule oder der Selbstverwaltung für Irland aufgegeben wird. Ueber das „Wie“ steht noch nichts fest, aber schon jetzt läßt sich voraussagen, daß auf alle Fälle bedeutende und weitreichende Wandlungen in dem künftigen staatsrechtlichen Aufbau Großbritanniens eintreten werden.

Als deutsche Opfer der mexikanischen Kämpfe

sind bei Tampico von der Mannschaft des deutschen Tanksschiffes „Osage“ zwei Mann an Bord des Schiffes verwundet worden, einer wahrscheinlich tödlich.

Die Beilegung des Konflikts zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten

ist durch eine gewisse Nachgiebigkeit Huertas erzielt worden. Huertas Vorschlag, die amerikanische Flagge unter der Bedingung zu salutieren, daß die amerikanischen Kriegsschiffe den Salut erwidern, wurde angenommen. Wie es heißt, bedeutet die Erfüllung der von Huerta gestellten Bedingung durch die Vereinigten Staaten nicht eine Anerkennung der Regierung. Es wird erklärt, die amerikanische Regierung wolle ihre Flottenmacht in den mexikanischen Gewässern selbst dann verstärken, wenn der geforderte Flaggensalut abgelehrt worden ist. Präsident Wilson erklärte, es gäbe kein Beispiel für die Verweigerung der Erwidern auf einen Salut. Deshalb müsse der Vorschlag Huertas angenommen werden. Wilson fügte noch hinzu, er sei nicht für eine Blockade an der pazifischen Küste, weil eine solche nur den mexikanischen Handel mit den Vereinigten Staaten unterbinden würde. Vom Kriegsschauplatz werden Uebergriffe General Villas gegen europäische Geschäfte gemeldet. Villa soll in Torreón die Filialen der Deutsch-Südamerikanischen Bank und der London-Mexiko-Laguna-Bank beschlagnahmt und von Baumwollvorräten im Werte von 20 Millionen Besitz ergriffen haben, obwohl der größte Teil davon Ausländern gehört.

Das Bureau der Schiedskommission zur Schlichtung der bergrechtlichen Streitigkeiten in Marokko

hat in Paris seine Tätigkeit aufgenommen. Als Obmann der Kommission wird der vom König von Norwegen hierzu bestimmte Stiftsamtmann Gram fungieren. Deutsches Mitglied ist der derzeitige Kaiserliche Konsul in Rotterdam, Legationsrat Gneist, Oherifischer Delegierter für die spanische Zone der ehemalige Unterstaatssekretär im auswärtigen Ministerium Gonzalez Gontoria, spanisches Mitglied der Schiedskommission der Senator Professor Joaquin Fernandez Prida. Für die französische Zone ist mit den Funktionen des Oherifischen Delegierten der bisherige Leiter des Marokkobureaus im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Befehdender Cruchon Dupuyrat betraut worden, während der Gesandte und Pro-

fessor der Jurisprudenz Louis Renault als französischer Schiedsrichter fungieren wird. Der Obmann der Kommission hat zu deren Generalsekretär den französischen Konsul Asphead ernannt.

Die gerichtliche Untersuchung über den

Tod des Deutschen Carl Jacobsen in Mexiko

hat bisher das Folgende ergeben: Jacobsen unternahm mit einem Freund namens Duhme einen Ausflug in die Muskoberge. Da die Gegend von Zapatisten wimmelt, so waren sie vor dem Ausflug gewarnt worden. Irrtümlicherweise sahen die beiden Ausflügler eine Anzahl von Rurales (regierungsstreue Landgendarmen), die hinter ihnen herkamen, für Zapatisten an. Während Duhme floh, schoß Jacobsen mit einem Revolver auf die vermeintlichen Verfolger und tötete sich schließlich selber mit seiner letzten Kugel. Seine Leiche ist auf dem Friedhof in Mexiko beerdigt worden.

Eine Ministerbegegnung in Abbazia

hat die Minister Marchese di San Giuliano und Graf Berchtold zu eingehenden Besprechungen zusammengeführt. Die Meinung der Wiener Blätter geht dahin, daß die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner ein deutliches Zeichen der ständig zunehmenden Intimität der Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich sei. Diese Intimität sei die beste Bürgschaft dafür, daß die Ruhe und der Frieden Europas erhalten bleiben. Oesterreich-Ungarn wie Italien habe die Geltendmachung ihrer Auffassungen innerhalb des europäischen Konzerts gewiß auch der Tatsache zu danken, daß der deutsche Verbündete ihnen unverbrüchlich zur Seite stand. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien verkörpern eine Summe von Kraft, über die niemand hinweggehen kann.

Die Kämpfe in Epirus

nehmen ihren Fortgang. Bei Premeti hat ein neues heftiges Gefecht zwischen Albanern und Epiroten stattgefunden. Die Albaner sind bis an den Wiasafluß, an dem Premeti liegt, vorgebrungen; das ist der südlichste Punkt, den die albanische Gendarmerie bisher erreicht hat. Außerdem haben verschiedene Scharmützel zwischen Freischärlern beider Parteien stattgefunden. Ueberall im Epirus kommt es täglich zu Raubereien. Die Albaner sehen mit dem größten Vertrauen in die Zukunft und halten sich den Griechen für weit überlegen. Sie sind überzeugt, daß sie die Epiroten sehr bald besiegt haben werden, wenn nur erst die regulären griechischen Truppen abberufen sind. Wie gemeldet wird, hat der Vertreter Griechenlands bei der albanesischen Regierung Barataffis dem Führer der Epiroten Zographos die Konzeptionen mitgeteilt, die Albanien den Epiroten bei unmittelbarer Unterwerfung gewähren würde. Es handelt sich um eine Art lokaler Selbstregierung mit Autonomie in Schul- und Kirchenfragen.

Zur Ausgestaltung der russischen Kriegsmarine

hat die Reichsduma Kredite in Höhe von 10 033 510 Rubel für Bauarbeiten in den Kriegshäfen, Ausrüstung ihrer Fabriken und Werkstätten und für den Bau von Trockendocks sowie unter bestimmten Bedingungen Kredite in Höhe von 77 750 549 Rubel für den Bau von Kriegsschiffen und Ausrüstung der Fabriken des Marine-Ministeriums im Jahre 1914 im Zusammenhang mit dem fünfjährigen Schiffsbauprogramm angenommen.

Des Kaisers Dank für Düppel.

Die Erinnerung an den Ruhmestag der Düppelstürmer hält eine Sonderausgabe des Armeeverordnungsblattes fest, in der eine Kabinettsorder den Dank des Kaisers den Helden des damaligen Feldzuges mit folgenden Worten zum Ausdruck bringt:

„Zum fünfzigsten Male haben sich die Tage gejährt in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heut vor 50 Jahren erlag Düppel, das festeste Bollwerk des Feindes, dem unüberwindlichen Sturm Meines tapferen Heeres. Es folgte der Ruhmestag von Alsen, die Eroberung der Friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: lange von dem gemeinamen Vaterlande getrennt gewesene Stämme, die die Bitternisse fremder Herrschaft hatten erdulden müssen und doch im Fühlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wieder zu gewinnen.“

Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollbracht, für Preußen eine neue Zeit angebrochen.

Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder be-

wußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Herz durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröte der Tage von Dippel und Alfen ist nach schweren, blutigen Kämpfen als Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblickt, Kaiser und Reich erstanden.

Heute allen denen Meinen königlichen Dank zu verleihen, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist Meinem Herzen ein tiefempfundenes Bedürfnis.

Die Taten der Völker leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in treuer Hingebung an Mich und das Vaterland gleich tun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Errungene antasten sollte.

Unser Kaiser, der zurzeit in Korfu weilt, hat auch mit diesem Erlasse wiederum bewiesen, wie warm sein Herz in dankbarer Anerkennung für sein treues Heer schlägt, und wie frohbewegt er selbst in der Ferne der Erdentage des Volkes gedenkt, die Deutschland einig und groß gemacht haben.

Rund um Nassau.

Nassauische Lebensversicherungskasse. Bei der mit der Nassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungskasse sind in den ersten fünf Monaten ihres Bestehens 1929 Versicherungsanträge mit 6,4 Millionen Mark Versicherungskapital eingelaufen. Davon entfallen auf die „große“ Lebensversicherung (mit ärztlicher Untersuchung) 654 Anträge mit 4,9 Millionen Mark und auf die Volksversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) 965 Anträge mit 1,3 Millionen Mark Versicherungskapital. Unter den Versicherungen befinden sich 300 Hypothekenzinsversicherungen mit 1,5 Millionen Mark. Auf die Rentenversicherung entfallen 10 Anträge.

Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat im Oktober an Frankfurt a. M. 20 000 Stück Walbrut, in den Rhein bei Sauerstein und in die Lahn bei Weilburg ebenfalls je 20 000 Stück derselben Brut aussetzen lassen.

X. Rainzer Reise nach der Wasserfante vom 8.-15. Juli. Zum zehntenmal führt diese beliebte, alljährliche Rainzer Flottenfahrt unsere Binnenländer an die deutsche Wasserfante und wird bei der bekannten Reichhaltigkeit des Programms — besucht werden Bremen, Bremerhaven, Helgoland, Hamburg, Friedrichsruh, Lübeck, Ostseebad Travemünde und Kiel. — Aber wieder eine zahlreiche Teilnehmerenschaft vereinen. Preis M. 98. — ab Mainz, mit entsprechender Ermäßigung für Juugang ab Köln und Bremen. Einige Exemplare des ausführlichen Programms können bei unserer Expedition bezogen werden. Anmeldungen frühzeitig bei den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen, oder wo solche nicht vorhanden, direkt bei E. Vhsenhov u. Co., G. m. b. H., Abt. Reisebüro, Mainz.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden. Wiesbaden. Das 6 Jahre alte Töchterchen des Kaufmanns Gabriel Becker aus der Hermannstraße geriet an der Ecke der Bleich- und Hermannstraße unter die Räder eines Privatfuhrwerks und wurde totgefahren. — Der 55 Jahre alte Schriftführer Karl Kraß von hier wanderte am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr auf der Frankfurter Chaussee hinter Erbenheim mit zwei Kindern Delkenheim zu. In der Nähe des dorthin abzweigenden Weges entführte ihm ein Windstich den Hut. Kraß lief diesem nach, ohne zu beachten, daß hinter ihm ein Auto kam. Er wurde von demselben erfasst und schwer verletzt. — An der Gruft ihrer Eltern auf dem Nordfriedhof erschoss sich am Samstagabend die 25jährige ledige Marie K. von hier wegen eines unheilbaren Leidens. — Ein 55 Jahre alter Tagelöhner aus Wehen machte am Montag nachmittag im Wald hinter den hiesigen Militärschießständen seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Biebrich. In dem Güterbahnhof Biebrich-Ost sind infolge des steigenden Güterverkehrs die Gleisanlagen außer den 13 neu erbauten Rangiergleisen auf der Nordseite unterhalb der Station in letzter Zeit immer mehr ausgedehnt worden und trotzdem könnte zu manchen Zeiten eine Störung eintreten, wenn nicht die praktische Oberleitung vorhanden wäre. Um aber jedwede Störung im Güterverkehr zu vermeiden, wurde noch das anliegende Ackerland käuflich erworben, um die Gleisanlagen noch mehr ausdehnen zu können. — In der am 16. ds. Mts. stattgefundenen Aufsichtsratsitzung der Chemischen Werke vorm. S. u. E. Albert, Amöneburg wurde beschlossen, der für den 15. Mai einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent (wie i. B.) vorzuschlagen. — Der 38jährige Schreiner Alois Wödel hat sich erhängt.

Schierstein. Ueber das Vermögen des Schweinehändlers Heinrich Derringer wurde das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsanwält Raschau in Wiesbaden ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 16. Mai bei dem Amtsgericht Wiesbaden anzumelden. — Der Schiffer Bb. Friedrich von hier landete bei Bubenheim die Leiche eines völlig in Verwesung übergegangenem Mannes. Die Personalien konnten nicht ermittelt werden. — Das am Montag gelegene Hansanwesen der Erben der Witwe Leberich ging zum Preise von 9000 M. in den Besitz des Formers Wilhelm Hell über.

Kloppenheim. Der von dem Gesangsverein „Concordia“ anlässlich seines 50jährigen Bestehens geplante Gesangswettbewerb muß mangels genügender Beteiligung ausfallen. **Rambach.** Der Militärschießplatz bei Rambach wird in der Zeit von jetzt ab bis einschließlich 20. Juni d. J. an Werktagen zum Abhalten des geschichtsmäßigen Schießens benutzt. Es wird täglich geschossen von 9 Uhr vormittags bis zur eintretenden Dunkelheit. Samstag nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Deßlich. In der hiesigen Chemischen Fabrik führte der erst seit Oetern verheiratete Arbeiter Marek aus Geisenheim in einen Schwefelsäurebottich. Bevor der Unglückliche von Kollegen aus der Abendens Richtigkeit herausgezogen werden konnte, hatte er so schwere Verletzungen erlitten, daß er starb. — Der Fuhrmann Josef Horne sprang von der Landebrücke der Dampfer in den Rhein und ertrank.

Geisenheim. Dem Polizeiwachtmeister a. D. Rosenholz wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Dem wissenschaftlichen Lehrer Dr. phil. Johannes Dewig an der Hgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau ist der Titel Professor verliehen worden.

Kaldesheim. In der hier abgehaltenen Sitzung des Kreisrates des Rheingaukreises wurde der Haushaltsplan der Kreisfasse für das Jahr 1914 in Einnahmen und Ausgaben mit je 342 000 M. festgesetzt. Beschlüssen wurde ferner, daß die Pflicht des Besuches der gewerblichen Fortbildungsschulen für alle Arbeiter ruht, deren Beschäftigungsort vom Orte der nächsten Fortbildungsschule, nach der kürzesten Wegverbindung, mehr als 4,5 Kilometer entfernt ist. — Selbstmord verübte hier in den Anlagen in der Nähe der Bleiche ein 45jähriger Mann. In seinen Taschen wurden Ausweispaßpapiere von Mainz und Darmstadt, sowie etwas Geld gefunden.

Aus dem Kreis St. Goarshausen. **St. Goarshausen.** Auf Veranlassung der Bürgermeister der Rheingaukreismunicipalitäten des Kreises St. Goarshausen war für Freitag den 17. d. Mts. eine Besprechung über die Frage der Wahrung der Interessen der Rheingauanlieger in Bezug auf die an den Ufern durch die bei Hochwasser betriebene Schiffsahrt angerichteten Schäden veranlaßt, zu der die in Betracht kommenden Gemeindevertreter der Kreise St. Goar St. Goarshausen und des Rheingaukreises eingeladen waren. In einer eingehenden Erörterung der Frage erkannten die erschienenen Vertreter von etwa 20 Gemeinden die Notwendigkeit an, daß energische Schritte getroffen müßten, um die bei Hochwasserständen entstehenden Schäden an den Ufergrundstücken, Wegen usw. fernherhin zu verhindern. Die Veranlassung beschloß, sich einer bereits von dem Kreistage des Kreises St. Goar an die zuständigen Behörden abzugehenden Eingabe anzuschließen und durch eine an die Rheinstrombauverwaltung und Rheinschiffahrtskommission einzureichende selbständigen Eingabe eine Abänderung des § 22 der Rheinisch-Rheingauischen Schiffsahrtordnung zu beantragen dahingehend, daß die Wasserstände für die Zulässigkeit des Schiffsverkehrs unter Berücksichtigung der verschiedenen festgelegten Wasserstandsmarken entsprechend herabgesetzt werden und zwar soll für die Marke II ein Wasserstand nach dem Cumber Begele von 5

Meter und für Marke I von 5,50 Meter für die Befahrung der Strecke zwischen Hoppard und Bingen maßgebend sein. Ferner soll darauf hingewiesen werden, daß eine strengere Handhabung der Bestimmungen der Polizeiverordnung auf die Einhaltung der vorgeschriebenen Entfernungen vom Ufer für die Zukunft erfolge. Die anwesenden Vertreter der Rheinstrombauverwaltung sagten eine Unterstützung der vorgeschriebenen Wünsche nach Möglichkeit zu, wenn auch sie ihre Bedenken bezüglich der Herabsetzung der Marken geltend machten. Mehrere weitere Gemeinden haben sich den Beschlüssen durch schriftliche Erklärung angeschlossen. — Ein Unfall, bei dem glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden kamen, trug sich am Samstag nachmittag hieselbst zu. Nachdem eine Dampfzähmaschine einer gründlichen Reparatur unterzogen und probiert worden war, sollte dieselbe abgeholt werden. Die Maschine war gerade von ihrem Standort, an der Wirtschaf zur Kronenbrauerei, jenseits der Kleinbahn fortbewegt worden und befand sich noch auf den Gleisen als der um 4 Uhr fällige Zug berangefahren kam, dessen Ankunft durch das Geräusch der Dampfmaschine überhört worden war. Der Maschine war es nicht mehr möglich, das Gefährde zu überfahren und der Maschinenführer der Kleinbahn konnte den Zug wegen der an der Stelle vorhandenen Kurve nicht mehr zum Stehen bringen. Der Zug fuhr auf die Maschine auf und warf sie um, wodurch dieselbe stark beschädigt wurde, während die Lokomotive keinen weiteren Schaden erlitt. Es dauerte eine Stunde, bis das Hindernis beseitigt war, wonach die Kleinbahn weiterfahren konnte. — Anlässlich des 25-jährigen Amtsjubiläums des Herrn Lehrers A. als Lehrer von St. Goarshausen fand am Montag vormittag im Lehrsaal der II. Klasse der Volksschule eine entsprechende Feier statt. Nach vorausgegangenem Ansprechen durch die Herren Bürgermeister Herzell, Pfarrer Dieß und Pfarrer Roth wurden dem Jubilare seitens der kath. Kirchengemeinde eine goldene Uhr und seitens der Stadt eine dazu passende goldene Uhrkette überreicht. Abends wurde demselben durch sämtliche hiesigen Vereine eine Ovation in Gestalt eines Fackelzuges dargebracht. Am Schulsaal spielte die Musik der hiesigen Stadtkapelle das Lied „Das ist der Tag des Herrn“, worauf der Männergesangsverein das Lied „Gott grüße Dich“ stimmungs-voll zum Vortrag brachte. Hieran anschließend hielt der stellvertretende Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, Herr Kriegermeister Phil. Menges eine Ansprache an den Jubilar, welche mit einem Hoch auf denselben endete. Nachdem der Jubilar gedankt hatte, setzte der Fackelzug sich wieder in Bewegung und am Ende der Stadt angelangt, begaben sich die Vereine in den Saalbau Hohensoller, woselbst sich inzwischen eine Anzahl Bürger eingefunden hatte, um die Feier durch einen Kommerz zu begehnen. Hier gelangten verschiedene Vieder, durch den Männergesangsverein und Quartettverein dargebracht, zum Vortrag, welche beifällig aufgenommen wurden. Durch verschiedene Ansprachen wurden die Verdienste des Jubilars nochmals hervorgehoben und zu später Stunde begaben sich die Teilnehmer nach einem schön verlebten Abend auf den Heimweg.

Gaub. Das Konkursverfahren gegen den Bingerverein „Blüher“ ist aufgehoben worden. Eine Gläubigerversammlung einigte sich dahin, daß die Schulden durch Unterföhung des Kreises aus den Bingernotstandsgebern beglichen werden. Der Kreis hat den Hauptgläubiger, die „Nassauische landwirtschaftliche Genossenschaftskasse (Kasseler)“, durch eine entsprechende Abfindungsumme befriedigt. Die Mitglieder selbst haben 550 M. beizusteuern, die auf acht Jahre mit je 30 M. verteilt werden. Das übrige wird aus den Notstandsmittein ohne Verpflichtung der Rückzahlung gedeckt. Die landwirtschaftliche Genossenschaftskasse in Frankfurt a. M. hatte 26127 M. zu fordern. Die Ansprüche der Nassauischen Landesbank und des hiesigen Vorfuß- und Kreditvereins sind durch Ueberweisung des Kellers und Ueberlassung der Gerätschaften, Häcker u. dergl. befriedigt.

Kocher. Die Eheleute Schuhmachermeister Peter Dasselbach konnten am 17. April das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern und zwar in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Kasteln. Das benachbarte Dörfchen Marienfels eins der ältesten Gemarken des Eintrichs, findet im Jahre 915 seine erstmalige Erwähnung. Das Dorf kann somit im nächsten Jahre sein tausendjähriges Bestehen feiern.

Oberlahnstein. Der Unteroffizier Wendle wurde im hiesigen Bahnhof von der Lokomotive und dem Packwagen des Bedarfszuges 33211 überfahren. Der rechte Arm wurde ihm abgefahren und der Kopf verletzt. Wendle wurde dem Krankenhaus zuegeführt, wo er gestorben ist.

William Shakespeare,

der Heros der dramatischen Dichtkunst.
(Zu seinem 350. Geburtstag am 23. April.)

Wenn der Dichter im allgemeinen der Künster des Herzens ist, so soll der dramatische Dichter uns die Hülle des Lebens vorführen, das ja einerseits auf Grund der Reaktionen des Herzens, andererseits durch die Fügungen des Schicksals sich gestaltet. Dieser Aufgabe hat bei allen Völkern und zu allen Zeiten niemand vollkommener genügt, als Englands großer Sohn William Shakespeare, dessen 350. Geburtstag am 23. April ist. An diesem Tage — im Jahre 1564 — wurde er in Stratford am Avon geboren, wo er auch, 52 Jahre väter — im Jahre 1616 — gestorben ist. Zweihundzwanzig Jahre alt (i. Jahre 1586) kam er nach London und wirkte hier als Schauspieler, zuerst am Blackfriars, dann, seit 1595, am Globe-theater. Der Schauspielerstand besaß damals noch sehr geringes Ansehen, wie heute etwa der Beruf der Schmierenskomödianten. So zog denn Shakespeare auch nicht durch seine Bühnensitätigkeit, sondern durch seine 1591 beginnende Wirksamkeit als Dramatiker die Aufmerksamkeit auf sich. Anfänglich bearbeitete er die Dramen anderer für die Bühne, um bald zu eigener Produktion überzugehen. Im Jahre 1613 zog er sich nach seinem Geburtsort Stratford zurück, wo er bis zu seinem drei Jahre später erfolgten Tode dichterisch tätig blieb. Wenig mehr ist mit Sicherheit von seinem späteren Leben nicht bekannt. Zu erwähnen ist noch, daß er sich 18-jährig mit einer viel älteren Frau verheiratete, und daß mit einer Enkelin von ihm im Jahre 1670 seine Nachkommenschaft ausstarb. So blieb er ein einsam am Dichterschnitzel auftauchender Stern, dessen Glanz aber unübertroffen bis in die spätesten Jahrhunderte strahlen wird.

Eine große Zahl von Dramen entstammt seiner Feder. Unter den Tragödien ragt vielleicht am gewaltigsten durch die Tiefe der Welt- und Lebensweisheit sein „Hamlet“ hervor und als Gegenstück dazu durch die Macht sowohl wie die Zartheit der Liebesleidenschaft „Romeo und Julia“. Welcher Reichtum an treffenden Bildern, teils pathend, teils hold, tritt uns hier entgegen! Welche Fülle tiefgründiger und oft überraschender Senteuzen! Vor allem in ersterer offenbart sich das Dichtergenie. „O, wie sie auf die Hand die Wange lehnt!“ sagt Romeo von Julie. „Wär' ich der Handichuh doch auf dieser Hand und küßte diese Wange!“ — „Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.“ — „Die Knaben aus der Schul' eilt Lieb e hin zum Lieben; wie Knaben an ihr Buch, wird sie hinweggetrieben.“ Und Julie: „O Schwärze nicht beim Mond, dem wardelbaren, der immerfort in seiner Scheibe wechselt, damit nicht wandelbar dein Lieben sei!“ — „Gewiß, mein Montague ich bin zu herrlich; doch glaube mir, ich werde treuer sein als sie, die fremd zu tun geschickter sind.“ — Welcher Zauber der Sprache und welche Jungigkeit des Empfindens, welche Schönheit des Gemüths, die daraus hervorleuchtet!

Den genannten Werken reiht sich die große Menschen-tragödie „König Lear“, sowie das erschütternde Eifersuchts-drama „Othello“ an; dann „Macbeth“, dieses Trauerspiel der Schuld, schuldiger Größe. Unter den Komödien „Julius

Cäsar“, „Coriolan“ und „Antonius und Kleopatra“ gebührt dem erstenantheil die Palme, und in ihm ist der Gipfelpunkt jene psychologisch so fein durchdachte, rhetorisch hinreißende Rede des Marcus Antonius, ein Glanzstück der Schauspielerei. Einer früheren Zeit des dichterischen Schaffens Shakespeares gehören u. a. die Königsdramen an, von denen „Richard III.“, „Richard II.“ und „Heinrich IV.“ die hervorragendsten sind. In „Heinrich IV.“ erscheint neben der anziehenden Persönlichkeit des Prinzen Heinz die köstlich-humoristische Figur Fal-kaffs, die dann in dem Lustspiel „Die lustigen Weiber von Windsor“ als Hauptperson wiederkehrt. Als satirisches Lustspiel stellt sich der „Kaufmann von Venedig“ dar, wogegen der Humor in den übrigen Komödien, wie z. B. dem Sommer-nachtsstraum, zum Teil nicht mehr unserm heutigen Geschmack entspricht.

Einen tiefen Einblick in die Empfindungswelt Shakespeares gewähren auch seine allerdings weniger bekannten Sonette, in denen der Freundschaftskult eine hervorragende Rolle spielt. Aber auch in all seinen Dramen spiegelt sich die Persönlichkeit des Dichters, sein reicher Geist, sein großes und zartes Gefühl wieder.

Seine umfassende Welt- und Menschenkenntnis und der Reichtum seiner Bildung haben angesichts des geringen geistigen Alters, auf dem die Schauspieler seiner Zeit durchschnittlich standen, zu der von Morgan im Jahre 1885 aufgestellten Theorie geführt, daß der Schauspieler William Shakespeare, von dessen näheren Lebensumständen ja so wenig überliefert ist, gar nicht die unter seinem Namen bekannten Werke verfaßt habe, sondern der große Reformator der Philosophie und Naturwissenschaft Francis Bacon, Lord von Verulam (1561—1626). Wie dem aber auch sei, und so interessant die Feststellung erscheinen mag, w er der wirkliche Schöpfer der Shakespeareschen Dichtungen ist: uns ist dieser Schöpfer der größte Heros der dramatischen Dichtkunst.

Spruchweisheit im Hause und auf Hausgerät.

(Schluß)

Ramentlich beliebt waren aber die belehrenden, warnenden oder ratenden Inschriften auf Näpfen, Schüsseln, Tellern, Gläsern, Beckern und Pokalen.

In Näpfen konnte man z. B. lesen:
„Man setz sich oft zum Essen
Und ist und trinkt sich satt.
Eins wird so leicht vergehen:
Daß Gott die Speiß' beiseret hat.“
oder:
„Ein zufriedener ruh'g Herz
Und ein froh Gemüthe
Stammen von dem Himmel her
Und von Gottes Güte.“
Manchmal sind die Inschriften auch humoristisch:
„In dem Teller ist ein Stern —
Nach dem Essen trink ich gern.“
oder:

„Die Leber, die wird braten bei Flackerfeuer und Stroh —
Jung Radel, nimm sein' alten Mann, sonst wirst du nimmer
troph.“

Neben kräftig anspornenden Versen:
„Ein Herz soll haben daran Freud,
Sein Brot zu essen mit Dankbarkeit.“

oder:
„Das ist kein Brot, das man find't,
Sondern das, was man gewinnt.“
gibt es auch sorgenvolle:

„Sorg' um Nahrung, Angst und Not
Sind des Haushalts täglich Brot.“
oder die altbewährte Weisheit:

„Glück und Unglück
Sind jeden Tag unser Frühstück.“
Am verbreitetsten sind die Inschriften auf Krügen und Gläsern, z. B.:

„Der Saft der Reben — kann geben —
Ein Freudenleben.“
und das Gegenteil:

„Wasserkrug macht alt und lang.“
Vor der durch Wein ausgelösten Nebseligkeit warnt das Sprüchlein:

„Wer seine Jung hat in Gewalt,
Der wird in Ehren grau und alt.“

oder:
„Biel wissen, wenig sagen,
Bringt zu guten Tagen!“
Auch die Lesart, daß das Ganz-Austrinken Glück bringt, findet sich durch eine Inschrift ausgedrückt:

„Bollt ihr leben hoch — gesund —
So trinkt nur aus bis auf den Grund.“
Die Sitt-, Sprüche auf Waffen, Standarten und Harnische zu grabieren, findet sich seit dem 17. Jahrhundert. Auf dem Harnisch einer Rüstung, die im Kaiser-Wilhelm-Palais zu Berlin aufbewahrt wird, steht:

„Auf Gotts Gewalt — Hab ich's gekollt —
Er hat gefügt — Was mir genügt.“

Im Berliner Zeughaus stehen Kanonen aus den Jahren 1677 und 1691 mit den Inschriften:
„Wenn man sich in Born gebracht,
Dann bewir' ich meine Macht.“

und:
„Tapfer in der Kriegerischar,
Unermüdet in Gefahr.“
Auf der Klinge eines Schwertes vom Jahre 1642 stehen die Worte:

„Nicht mich nicht ohne Not —
Stech mich nicht ein ohne Ehr.“
und die alte Standarteninschrift des Regiments Denning's von Treffensfeld aus dem Jahre 1677 lieh bekanntlich der deutsche Kaiser auf die Klinge des Säbels grabieren, den er dem Kronprinzen bei seinem Eintritt in die Armee schenkte:

„Vertrau auf Gott, dich tapfer wehr —
Darin befeh' dein Ruhm und Ehr —
Denn wer's auf Gott herzhastig wagt —
Wird nimmer aus dem Feld gejagt.“

Aus dem Oberaunuskreis.

Oberursel. Die 37 Jahre alte Frau des Ingenieurs Müller hat sich in ihrer Wohnung mit Petroleum überossen und dann angezündet.

Obereschbach. Die hiesige erledigte Pfarrstelle wurde Pfarrer Gluck aus Heuchelheim übertragen.

Epstein. In unsere im vorigen Jahre abgehaltenen mittelalterlichen Volksfestspiele haben in der ganzen Umgegend einen so gewaltigen Eindruck hinterlassen, daß von vielen Seiten angeregt wurde, dieselben in diesem Jahre zu wiederholen.

Aus dem Unteraunuskreis.

Niederhausen. Die Raumverhältnisse der hiesigen Schule sind schon seit Jahren nicht mehr ausreichend für die stets wachsende Schülerschaft.

Oberjosbach. Am 21. Mai findet die Grundsteinlegung des vom Kaufmanns-Behilfen-Verein geplanten Erholungsheims am Buchwaldkopf statt.

Aus dem Oberlahnkreis.

Weilburg. Wie in der Sitzung des Kreistages mitgeteilt wurde, ist die Erbauung einer Brücke über die Bahn von Selters nach Wöhrberg in Aussicht genommen.

Steeden. Am Montag morgen goß die 23jährige Frau des Bahnbeamten Läufer in die noch glimmenden Kohlen des Küchenherdes Petroleum, um das Feuer zu entzünden.

Niedershausen. Dem Kirchenrechner a. D. Heinrich Konrad Georg ist hier selbst, der sein Amt nahezu 30 Jahre geführt und daselbe am 1. April aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Aus dem Kreis Limburg.

Eschhofen. Um für den Bau einer Wasserleitung in unserer Gemarkung Quellen genau festzustellen, wurden vorige Woche Versuche mit der Wünschelrute gemacht.

Aus dem Unterlahnkreis.

Diez. Ein ablehnender Bescheid ging vom Minister der öffentlichen Arbeiten auf das Gesuch der Stadt Diez ein, den D-Bug 123 wie bisher weiter auf hiesiger Station halten zu lassen.

Freiendiez. Im Zentral-Gefängnis hier sind zurzeit 519 Gefangene untergebracht. Der Bestand ändert sich täglich durch Zu- und Abgänge.

Hirschberg. Pfarrer Gaul, der erst Ende 1912 zum Pfarrer der hiesigen leichten und schönen Stelle gewählt worden war, wird schon am 1. Mai d. J. verlassen.

Schweuern. Vorige Woche besuchte Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner-Wiesbaden in Begleitung von Herrn Geh. Regierungsrat, Landrat Ruderstadt-Diez die Erziehungs- und Pflegeanstalt Schweuern.

Rassau. Die Gewerkschaft Käfernburg auf der Eisenhütte hat infolge ungenügenden Absatzes ihr Röhrenschweißwerk außer Betrieb gesetzt und fünfzig in demselben beschäftigten Arbeiter gekündigt.

Bad Ems. Zum Kur- und Badebezirkskommissar in Bad Ems ist für die Saison 1914 Herr Oberstleutnant a. D. v. Rajdachs bestellt worden.

Aus dem Dillkreis.

Dillenburg. Der Arbeiter Schmidt aus Offenbach wollte seine hier von ihm getrennt lebende Ehefrau wieder zur Rückkehr nach Offenbach bewegen.

Niederscheld. Der Regierungspräsident gibt in der jüngsten Ausgabe des Regierungs-Amtsblattes folgendes bekannt: Die Ehefrau des Sandformers Heinrich Komme, Wilhelmine, geb. Ebert, zu Niederscheld, hat am 13. März bei dem leider vergeblich gebliebenen - Versuche der Rettung des vierjährigen Knaben des Fabrikarbeiters Gustav Hoffmann aus Niederscheld einen Beweis selbstloser Aufopferung und mutiger Entschlossenheit gegeben.

Offenbach. Deren Bürgermeister a. D. Groos wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.



Das Wichtigste vom In- und Auslande.



Minister v. Dallwig Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Die seit längerer Zeit schon erwartete Neubesezung des Straßburger Statthalterpostens ist nunmehr erfolgt: Aus Rom wurde gemeldet, daß der Kaiser auf den Vorschlag des Reichskanzlers Herrn v. Bethmann-Hollweg den bisherigen preussischen Minister des Innern Dr. v. Dallwig zum Nachfolger des Fürsten v. Wedel anzuweisen hat.

Am 29. September 1855 in Breslau geboren, steht der nunmehrige Statthalter von Elsaß-Lothringen bereits seit 1879 im Staatsdienst. Als Landrat gehörte er zu den Beamten, die als Abgeordnete im Jahre 1899 gegen die Kanalvorlage stimmten und hierauf zur Verfassung gestellt wurden.

Der neue preussische Minister des Innern Wirklicher Geheimer Rat Friedrich Wilhelm von Loebl ist am 17. September 1835 in Kloster Lehnin geboren und steht seit 1877 im Staatsdienst. 1885 zum Landrat ernannt, wurde er 15 Jahre darauf zum Generaldirektor der Landesgesellschaft der Provinz Brandenburg gewählt.

Die Rückkehr der Garnison nach Bayern ist unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung erfolgt. Die

Häuser tragen reichen Flaggenschmuck in den deutschen und elsässischen Farben, und in den Straßen herrscht reges Leben. Die Truppen wurden durch frohe Hurufe begrüßt; auf dem Schloßplatz wurden sogar von dem Balkon eines Hotels Freudenrufe abgehört.

Eine Erkrankung des Kaisers Franz Josef jesselt den greisen Herrscher der österreichisch-ungarischen Monarchie ans Bett und gibt bei dem hohen Alter des Patienten zu ernstlichen Bedenken Anlaß.

Der Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten scheint nun doch unermellich. Huerta hat seinen Gegenvorschlag eines gleichzeitigen Salutes Schuß um Schuß von mexikanischer und nordamerikanischer Seite erneuert.

Eine Botschaft Wilsons an den Kongreß ersucht den Kongreß um die Ermächtigung, die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden.

Aus dem Kreis Viedenkopf.

Die Bürgermeister zu Breidenbach, Damschhausen, Diedenshausen und Friedensdorf wurden wiedergewählt. Der Kreistag genehmigte den Voranschlag für 1914 mit 153 988 M.

Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.

Lehrer Trudheim in Marburg feierte sein 25jähr. Jubiläum als Organist der Elisabethkirche. Im neuesten Amtsblatt der Regierung zu Kassel sind 23 Lehrer und 3 Lehrerinnenstellen zur Besetzung ausgeschrieben.

Aus dem Gerichtsjaal.

Wiesbaden. (Strafkammer). Wegen Diebstahls im Rückfalle wird der Kellner Aug. von hier zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In der Nacht zum 15. März erbrachen die Tagelöhner Johann Sch. aus Kassel und Karl Sch. a. s. Viehtrieb einen Gefängnisfall in Viehtrieb und entwendeten daraus 1 Hahn, 8 Hühner und 1 Taube.

Wiesbaden. (Schwurgericht). Der Lokomotivführer 28. Alters von hier hat sich wegen vollendeten und versuchten Straßenstraubens, 14 vollendeten Diebstählen, falscher Namensangabe und Widerstand zu verantworten.

Unter uns!

(Dieser Raum soll der Ansprache zwischen unseren Abonnenten unter sich und mit der Redaktion gewidmet sein. Anregungen und Wünsche in bezug auf den Inhalt der Rundschau finden an dieser Stelle gerne Erwähnung und Berücksichtigung.)

Wir bitten unsere Sammler, die noch mit dem vierten Quartal 1913 zurück sind, jetzt um baldige Regelung, damit wir in unseren Büchern das alte Jahr abschließen können.

Unsere Sammler

bitten wir bei Einzahlung der Abonnementbeträge stets auf der Postanweisung anzugeben für welche Viertel und für welches Quartal der Betrag bestimmt ist.

Marktberichte.

Wiesbaden. 23. April. Hafer 17.20-18.00, Stroh 4.00 bis 4.60, Heu 6.80-7.80 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht, 18 mit Heu und Stroh.

Table with market prices for various types of cattle (Schlachttiere) and sheep (Schafe) in Wiesbaden, including categories like 'vollfleischig', 'jung', and 'mäsig genährt'.

Wiesbaden. 23. April. Hafer 17.20-18.00, Stroh 4.00 bis 4.60, Heu 6.80-7.80 M. per 100 Kilogramm.

Table with market prices for various types of cattle (Schlachttiere) and sheep (Schafe) in Wiesbaden, including categories like 'vollfleischig', 'jung', and 'mäsig genährt'.

Table with market prices for various types of cattle (Schlachttiere) and sheep (Schafe) in Wiesbaden, including categories like 'vollfleischig', 'jung', and 'mäsig genährt'.

Wiesbaden. 23. April. Hafer 17.20-18.00, Stroh 4.00 bis 4.60, Heu 6.80-7.80 M. per 100 Kilogramm.

Briefkasten.

2. Die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft kommt nur für persönlich erlittenen Schaden auf. Die Haftpflicht dagegen auch für Sachschaden, doch müßten Sie da mal die Bestimmungen nachlesen, wie weit die Haftpflicht in diesem Falle ersatzfähig ist.

Bunte Auslese.

Walburgis. Ein alter Spruch lautet: „Der Weg zur Reue führt durch die Walburgisnacht“, das ist die dem 1. Mai, dem Tage der heiligen Walburgis, vorangehende Nacht. Das ist die Nacht, in der nach altem Volksglauben die Dämonen auf den Bergen und Höhen nach den Blockbergen reiten und hier mit dem Teufel ihre Zusammenkünfte halten. Diese „Blockbergsvorrichtung“ schildert der Germanist Prof. Grimm in seiner Deutschen Mythologie in folgender Weise: „In der Walburgisnacht finden sich nach und nach die Dämonen, jede mit ihrem Teufel, ein; meist kommen die Nachbarinnen zusammen, an welchen erscheinen auch längst verstorbene Frauen. Einige Dämonen, die vornehmsten, erscheinen verlarvt und verumumt. Ihre Liebhaber sind aber nur Diener und Untergebene des obersten Teufels, der in Hochgestalt mit schwarzem Menschenansicht tritt und ernsthaft auf einem großen feineren Tisch in der Mitte des Kreises sitzt, und dem alle durch Fäden und Rassen Ehrfürcht erweisen. Trägt der oberste Teufel besondere Wohlgefallen an einer Zauberin, so wird sie zur Dämonenkönigin ernannt, die den Rang vor allen übrigen Dämonen behauptet. Das unerfreuliche Mahl erhellet die schwarzen Fackeln, die an einem Richte entzündet werden, das einem großen Boche zwischen den Hörnern brennt. Den Speisen der Dämonen mangelt Salz und Brot, getrunken wird aus Kuhhauern und Hohlköpfen. Sie erzählen sich dann was sie im vergangenen Jahre Leides getan haben, und beschließen neues Uebel. Wenn dem obersten Teufel ihre Untaten nicht genügen, so schlägt er sie. Nach der Mahlzeit, die weder sättigt noch nährt, beginnt der Dämonentanz. Auf einem Baume oder Felsen sitzt der Spielmann; seine Geige ist ein knöchernes Pferdchens, seine Pfeife ein Knüttel oder Kagenschwanz. Die Dämonen drehen einander beim Tanzen den Rücken zu, nicht die Gesichter. Morgens aber steht man auf dem Dämonentanzplatz im Gras freisüßliche Spuren von Hochsüssen eingetreten. Eine junge noch unerfahrene Dämonin wird nicht sogleich zu Mahl und Tanz zugelassen, sondern besetzt gefesselt, um mit einem weichen Stocke Kröten zu häuten. Das höllische Fest ist aus; die Dämonen befeigen ihre Böse und Wesen wieder und fliegen nach allen Richtungen davon. Verspätet sich eine, kommt sie nicht vor der morgendlichen Betglöcke heim, oder wird sie auf ihrer Luftfahrt von jemand, der nicht zur höllischen Gemeinde gehört, gesehen, so flücht sie binab und bricht den Hals. Der Ehemann der Dämonin, der unterdessen einen ins Bett gelegten Stock für seine schlafende Frau hält, wird nichts von allem gewahrt.“ Solch krasse Dämonenglauben ist glücklicherweise jetzt im Volke verschwunden, doch knüpft sich noch heute manch anderer Aberglaube an die Walburgisnacht, in der alle Zauberkräfte los sein sollen, so daß man Wasser in Wein verwandeln, durch Zauberkräfte das Wachstum der Pflanzen hindern, in die Zukunft schauen kann und was dergleichen Lustig mehr. Daß aber gerade der Tag der heiligen Walburgis, die den Segen der Aehren in die Hande gebracht haben soll, weshalb sie auch mit drei Aehren abgebildet wird, gleichzeitig ein Tag der Dämonen und Zauberinnen war, ist eine sehr sinnige Sage; die bösen Mächte der Dunkelheit müssen weichen vor dem Segen, der vom Acker ausgeht.

Das Geweih bei den Wiederkäuern. Die Gruppe der Wiederkäuer, als Unterordnung zu den Paarhufern gehörig und hier der Nachbargruppe der Schweine und Flußpferde gegenüberstehend, läßt sich bekanntlich nach dem Vorhandensein und der Beschaffenheit des Stirnknorpels in 4 bzw. 5 Familien einteilen: die Hornträger, die Geweihträger oder Hirsche, die

Giraffen oder Abschäffeln und die Kamele oder Schwielenläufer, wozu dann noch als besondere Gruppe die Moschustiere gestellt werden können, die aber auch zu den Hirschen gerechnet werden, obwohl sie kein Geweih besitzen. Um es kurz zu sagen, haben die drei erstgenannten Familien Styrnknorpel, d. h. Knochenauswüchse des Styrnbeins, während die Kamele (und, wie gesagt, die Moschustiere) deren ermangeln. Bei den Giraffen sind die Styrnknorpel von Geweih überzogen, während sie bei den Hornträgern die Hörner tragen, die hohl darüber gekühlt sind und nicht abgeworfen werden (bei den Weibchen auch zum Teil fehlen) und sich bei den Geweihträgern auf den kürzeren Styrnknorpel, den sogenannten Rosenknorpel, die alljährlich erneuerten, massiven Knochengeweibe erheben. Gerade jetzt, im Frühjahr, sproßt das neue Geweih, das bis zum Hochsommer voll entwickelt ist. — Wozu haben die Tiere das Geweih? Einestheils dient es unweifelhaft als Waffe, wenn im August und September der Kampf um die Weibchen anhebt, oder wenn Raubtiere einen Angriff machen. Zweitens aber gewährt es den Tieren Schutz, wenn sie, den Kopf emporhebend und das Geweih nach hinten gelegt, das Männchen voran durch Buschwerk und Dickicht eilen. Dann halten sie dergestalt die Zweige auseinander und schützen mit den hochstehenden Augenknospfen den Kopf. Bei den Reintieren werden die schaufelartig verbreiterten Augenknospfen neben den Hufen zur Befestigung des Schnees benützt, unter dem die in Flechten bestehende Nahrung wächst: das sogenannte Reintiermoos (besser Reintierflechte), Cladonia rangiferina (nach dem zoologischen Namen für das Reintier: Rangifer tarandus gebildet). Die Reintierflechte besitzt einen hohen Nährwert, so daß 1 Zentner des unscheinbaren Gewächses ungefähr den Wert von 3 Zentnern Kartoffeln darstellt.

Tierquälereien bei Chauffecabanten ereignen sich häufig namentlich dann, wenn nach Regengüssen die Erde aufgeweicht ist. Es wird den armen Jägern auch unter solchen Verhältnissen genau so viel angedacht, wie bei trockenem Wege. Die Fuhrunternehmer bedenken aber gar nicht, daß sie sich damit selbst schädigen. — Erstens geschieht dies durch Zeitverlust. In aufgeweichtem Boden kommen die Tiere nicht vorwärts. Es dauert alles doppelt lange. Wo sie sonst zwei bis dreimal fahren könnten, fahren sie kaum einmal. — Zweitens schädigen sich die Fuhrherren durch Ueberanstrengung der Zugtiere. Diese erleiden Schaden an ihren Gliedmaßen. Infolge von Ueberanstrengung werden die Pferde vorzeitig strapaziert, d. h. sie bekommen Schenkelklapp, oder reißen sich Gallen heraus oder zehren sich Spat zu. Die Tiere werden durch die angeführten Uebel in ihrem Werte erheblich gemindert. — Drittens schädigen sich die Fuhrunternehmer durch Materialverlust am Gespann. Nicht unbeträchtliche Kosten für Reparaturen zerfahrener Riemen, Stricke, zerbrochener Achsen, Räder, Deichseln usw. könnten gespart werden, wenn man vernünftig aufleide, und wenn die Tiere nicht so ausgeschunden würden.

Gemeinnütziges.
Rosenwildlinge wachen bei sehr zeitiger Pflanzung besser an, als wenn sie erst spät in den Garten gebracht werden.
Brutzwiebeln an Gladiolen sind nur dann von Dauer und können für die Weiterkultur Verwendung finden, wenn sie nicht zu früh abgetrennt werden. Etwa bis Dezember belasse man sie an der Mutterzwiebel, von der sie noch Nährstoffe beziehen.
Gegen Hasenfraß bieten 5-10 Sonnenblumenkengel, die man um den jungen Obstbaum mit Weiden oder Stroh einbindet oder flacht, einen wirksamen Schutz.



Haar- und Hof
 Pflege der Frühlings-Aussaaten im Garten.
 Von E. J. Maack.

(Schluß.)
 Bohnen dürfen nur 1-2 Stunden im Wasser liegen, da sonst die Saat in der Erde verfault. Bei feuchtem Wetter ist aber das Anquellen von Bohnen mehr schädlich als vorteilhaft, denn dann verfault die Saat meistens in der Erde. Da die Keime der Bohnen bei heißem Wetter oftmals eintrocknen, so ist abends tüchtig zu gießen und die Erde hinterher wieder aufzulockern. Letzteres gilt auch bei nasser Witterung, damit Luft in den Boden kommt, wodurch ein Verfaulen der Keime verhindert wird. Auf ganz leichtem oder Sandboden ist das Lockern der Erde selbstverständlich überflüssig; hier ist mitunter sogar ein Festtreten oder Festklopfen mittels flacher Schaufel zu empfehlen. Besonders sämtliche Wurzelarten, sowie Zwiebeln, die im Sandboden gesät werden, lieben festen Untergrund und daher ist es oft gut, sehr leichten Boden vor dem Aus säen festzutreten.

Radies, Rüben, junge Kohlpflanzen, Fesela, Lebojen usw. haben einen großen Feind in dem Erdflöhe. Diese gefräßigen Tierchen fressen die Keime und Blätter ab, sowie dieselben das Licht der Welt erblicken, und mancher Gartenfreund bekommt von seinen Aussaaten einfach nichts zu sehen.

Die Erdflöhe sind am besten zu vertilgen, wenn man die Pflanzen mit Wasser besprengt, welches mit Kalz, Schwefel und Asche vermischt ist. Oder man bekreut morgens, im Tau, die jungen Pflanzen mit Ruß, Kohlenstaub, Schwefelblume, Holz- oder Tabaksasche. Der feine Staub aus den Tabakfabriken, auf junge Pflanzen gestreut, tötet nicht nur die Erdflöhe, sondern auch die Raupen und Würmer, welche sich auf niedrigen Gewächsen aufhalten.

Häufig hört man Gartenbesitzer klagen, daß die eine oder die andere Sorte nicht „echt“ sei und daß der Samenhandler ihm eine schlechte Sorte verkauft habe. Nach Untersuchung des Bodens und durch Proben nach diesem oder jenem stellt sich dann meistens heraus, daß der Acker für die betreffende Gemüsesart nicht richtig gedüngt, bzw. viel zu fett und deshalb sämtliche Kraft ins Kraut gesaugen war, natürlich auf Kosten der Frucht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch der Maulwurfe erwähnen, welche häufig in gutgedüngten Gärten auftreten. Wenn diese Tiere nicht in zu großer Anzahl vorhanden sind, so ist es töricht, diese vertilgen zu wollen, indem sie dadurch, daß sie eine Menge Ungeziefer verzehren, weit mehr nützen als schaden. Wo die Maulwürfe jedoch schädlich werden, kann man dieselben durch folgende Mittel vertreiben oder fangen: 1. Man scharft die Maulwurfslöcher aneinander und gießt in die Röhren oder Gänge etwas Benzin oder Petroleum, noch besser Bazillol und bedeckt diese Öffnungen wieder mit etwas darauf gebrachter Erde. 2. In einem warmen Tage überbrause man ein Stück Land mit frischem Wasser. Die Maulwürfe ziehen nun der Feuchtigkeit nach, machen Gänge dicht unter der Oberfläche und können dann leicht gefangen werden, indem man ihnen den Rückweg abschneidet.
 Wenn der Gartenbesitzer die angegebenen Ratschläge befolgt, dann wird er viele Freude haben und gute Ernten erzielen.

Karl Witte, Wiesbaden
 Cigarren, Cigaretten
 erster Firmen zu Fabrikpreisen
 Rauchtabelle
 Kautabak-Fabrik
 Fabrikation nach altem Nordhäuser Rezept
 Jahnstrasse 36 — Telefon 681.

Rechnungsformulare
 mit Firma-Ausdruck
 Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stk. M. 7.50,
 1000 Stück M. 10.50, liefert die
Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden
 Telefon Nr. 3082 H. Schwalbacherstr. 3.

Muster-Hüte.
 Ueber 1000 meist bessere moderne Modest-Haare, Dach- und Strohhüte bis zu 70 Proz. billiger, einfache Schutzhüte 50 und 90 Pfg., zurückgesetzt 10 Pfg. Blumen, Federn und Reiter von 20 Pfg. und höher. Große Straußfedern 95 Pfg. und bessere. Seidenband Tüll, Korbhaarkopf und Borde spottbillig. Strohhüte von 3 Pfg. Kosten Verlobten sehr modern, sowie Kränze, Vorhänge, Schürzen, weiße Unterröcke, Nachtläden, Decken für den halben Preis. Viele 1'00 Meter Spitzen, Besätze, Meter von 2 Pfg. an. Bessere Strickwolle, sowie selbstgeknüpfte Stümpfe, Socken billig. Schablonen und Muster zum Sticken und Häkeln von 1 Pfg. an.
Neumann Wwe., Wiesbaden, Luisenstraße 44
 (neb. Residenztheater).

Aber Frau Müller!
 Gemüsesamen, Blumensamen und Blumenwiebeln kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei
Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden
 Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

Empfehle!
Farben : Lacke : Firnisse
 Georg Körig, Wiesbaden, Mauergasse 21, Tel. 3324.

Pflegt Deutschen Humor!
 Er ist die beste, wertvollste Gesteige, die ihr als Deutsche überall in der Welt besitzt!
 Wirklich geistreichen Humor, die anerkannt besten Witze, satirische Leckerbissen über politische und gesellschaftliche Ereignisse in Verbindung mit ausgewählten, erstklassigen Bildersinn der bedeutendsten deutschen Illustrationskünstler und besten Karikaturisten bieten die weltbekanntesten
Lustigen Blätter
 Wöchentlich eine Nummer, 28-40 Seiten, mit vielen bunten und schwarzen Meister-Illustrationen, darunter die beliebtesten redaktionell. Spezial-Nummern.
 Vierteljahrs-Abonnement M. 3.—.
 Probe-Nummern gratis und franko.

Vom Ladendiener zum Millionär
 und gefeierten Gelehrten gelangte Heinrich Schliemann durch seine noch eigener, einfacher Methode erworbenen Sprachkenntnisse. Nach der
Methode Schliemann zur Selbsterlernung fremder Sprachen
 kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Bläselerei mit Grammatik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und Aufkündigungen von Ihrem Buchhändler oder vom Verlag
Wilhelm Violett in Stuttgart.

Miele
 die erfolgreichste
Zentrifuge
 Wählen-Sie diese und keine andere
 Auf Wunsch 10 Jahre Garantie
 Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen, Waach-, Wring- und Mangel-Maschinen.
Miele & Cie.
 Gütersloh, Westf.

**Französisch
 Englisch
 Italienisch**
 übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter
**Le Traducteur
 The Translator
 Il Traduttore**
 Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

JAGD- u. SCHEIBENGEGEWÄHRE
 wie Doppelfinten, Büchsfinten, Drillings, Birsch- u. Scheibenbüchsen, Vogelkinten, Teschins, Revolver u. Pistolen, alle Jagdgerätschaften, Munition, ... Raubtierfallen
 beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher am besten und vorteilhaftesten direkt aus der
Gewehrfabrik von H. Burgsmüller & Söhne, Hoflieferanten
 Kreiensen (Harz) w.168
 Unsern neuen Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und lehrreichste der Waffenbranche, senden wir auf Verlangen gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung an jedermann

Ueber vollständige Heilung
 eines seit 16 Jahren bestehenden ekroph. Ekzema's durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Salbe kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.
 M.
 C. St.
 Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Brilleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla Dresden.
 Fälschungen weisen man zurück.

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pf.

Weiß wird mein Haar!

Weiß wird mein Haar!

Will schon das Alter kommen?

Ist denn die Jugendzeit so schnell verweht?

Jetzt, wo man kaum zu leben hat begonnen,

Wo mühsam man die steile Höh' erklimmen,

Wär's schon zu spät?

Es ist schon spät!

Ich hab' es kaum empfunden,

Wie güter mir verronnen Jahr um Jahr!

Nun, wo die Kraft im Kampf um's Sein geschwunden,

Wo Glück gesucht und Mühsal ich gefunden,

Wird weiß mein Haar!

Weiß wird mein Haar!

Das ist des Lebens Wende. —

Hab' ich gelebt? Mein Gott, dann war's ein Traum?

Und sinnend stütz' das Haupt ich in die Hände

Und grüble nach, ob ich die Lösung fände! —

Ich glaub' es kaum!

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(3. Fortsetzung.)

III.

Zwei Wochen vergingen, dem Brautpaar schwand die Zeit natürlich wie im Fluge. In drei Monaten sollte die Hochzeit stattfinden. Seine Absicht, nach Berlin überzusiedeln, hatte Viktor Lehnhard vorläufig aufgegeben. Die Idee der Begründung eines Musterlagers und einer Vertretung der Fabrik in Berlin war unter den Umständen von dem Chef der Firma J. C. Meinardus bis auf weiteres vertagt worden. Der Bräutigam pflegte fast alle seine Abende in der Familie seiner Braut zu verleben. Oft kam auch Klaus Wollmar, der nicht bei seinen Eltern wohnte, sondern in der Nähe der außerhalb der Tore der Stadt gelegenen Kaserne seine Wohnung hatte, und der Abend verstrich allen angenehm unter lebhaftem, behaglichem Geplauder.

Eines Abends erschien der Leutnant in Begleitung eines Kameraden. Die Familie Wollmar, mit ihr der Bräutigam, saß bereits bei Tisch.

„Darf ich dich bitten, liebe Mama,“ sagte Leutnant Wollmar, „noch ein Gedeck aufzulegen. Ich habe mir erlaubt, einen Kameraden von der Reserve mitzubringen, der zurzeit seine achtwöchentliche Übung absolviert und meiner Batterie zugeteilt ist. Herr Assessor Worbeser.“

Wäre nicht die Aufmerksamkeit aller dem unerwarteten Besuch zugewendet gewesen, es wäre gewiß aufgefallen, daß Viktor Lehnhard plötzlich sich entfärbte und den Reserveleutnant mit entsetzensvoll aufgerissenen Augen anstarrte. Während der Besucher von dem Professor und seiner Gattin freundlich willkommen geheißen wurde, hatte

der Bräutigam Zeit, seine Haltung einigermaßen wiederzugewinnen. Aber als er selbst nun von seinem Schwager dem Assessor vorgestellt wurde: „Herr Lehnhard, der Bräutigam meiner Schwester,“ da konnte dieser eine Bewegung der Ueberraschung nicht unterdrücken. Er trat einen heftigen Schritt auf den regungslos Dastehenden zu, während seine Augen aufblitzten, und es hatte den Anschein, als ob er ihm die Hand entgegenstrecken wollte. Doch im nächsten Augenblick richtete sich der Assessor wieder steif in die Höhe und verbeugte sich formell.

„Die Herrn kennen sich?“ fragte Leutnant Wollmar, dem das auffallende Gebahren seines Kameraden nicht entgangen war.

Assessor Worbeser war es, der zuerst Antwort gab. „O, nur ganz flüchtig,“ versetzte er leichtthin. „Ich hatte vor sieben oder acht Jahren, als ich in Berlin studierte, die Ehre, Herrn Lehnhard kennen zu lernen.“

Es schien Klaus Wollmar, als läge in dem Ton, mit dem sein Kamerad die letzten Worte sprach, ein ironischer Klang. Doch das lebhaftes Gespräch, das sich nun in der Gesellschaft entwickelte, nachdem man sich wieder an dem Tisch niedergelassen hatte, ließen ihm nicht Zeit, über diese Wahrnehmung nachzudenken. Freilich, es fiel ihm auf, daß sein Schwager sich schweigsamer verhielt, als es sonst seine Art war, daß er still in sich gefehrt darsaß, und daß etwas Gezwungenes in seinem Wesen und in seiner Stimme lag, wenn er zuweilen ein paar Worte an seine Braut richtete. Aber diese außergewöhnliche Befangenheit, in deren Bann der Bräutigam stand, mochte ihren Grund in der Anwesenheit des Fremden haben, dessen Gegenwart naturgemäß gerade auf das Brautpaar einen lähmenden, zurückhaltenden Einfluß ausübte.

Früher als sonst verabschiedete sich Lehnhard von der Wollmarschen Familie. Er entschuldigte sein frühes Aufbrechen mit einer dringenden Arbeit, die er noch zu erledigen hätte. Mit ihm zugleich verabschiedete sich auch der Assessor, während Leutnant Wollmar noch bei den Eltern zurückblieb.

Nun schritten die beiden jungen Leute, die so ziemlich in gleichem Alter stehen mochten, auf der Straße dahin, jeder für sich offenbar mit seinen Gedanken beschäftigt. Plötzlich nahm Assessor Worbeser das Wort. „Ich muß gestehen,“ sagte er in einem sonderbar scharfen Ton, „daß ich nicht erwartet hätte, dich“ — er brach jäh ab und verbesserte sich rasch — „Sie als Schwager eines Kameraden wiederzufinden. Ich bewundere Ihre — Kühnheit.“

Das Gasglühlicht der Straßenlaternen verbreitete Licht genug, so daß der Sprechende mit einem forschenden Seitenblick wahrnahm, wie über das Gesicht seines Begleiters ein heftiges Zucken lief, und wie seine Lippen sich fest aufeinanderpreßten. Erst nach einer Weile kam in dumpfem, gepreßtem Ton die Frage: „Sind Sie gekommen, um meine Zukunft zu vernichten und das Glück meiner Braut zu zerstören?“ (Fortsetzung folgt.)

Erst wer der Liebe Reich genossen,
Wem sie des Geistes Blick gefeilt,
Dem ist das Leben aufgeschlossen
In seiner ganzen Herrlichkeit.

K i n e l.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexandre Dumas.

(26. Fortsetzung.)

Franz erkannte die Stelle ganz genau, wo er wieder zu sich gekommen war, an dem zerdrückten Heidekraut. Aber er mochte die Außenfläche der Grotte absuchen, soviel er wollte, außer Rauchspuren, den Zeichen dafür, daß schon andere vor ihm hier einzudringen versucht hatten, ließ sich nichts auffinden, was ihm Aufschluß über das Vorhandensein des Zauberpalastes, in welchem er geweilt hatte, zu geben vermocht hätte. Er begab sich an den Strand zurück; als er aber den Blick auf die hohe See hinaus lenkte, sah er plötzlich die Yacht wieder, und zwar mit dem Kurse auf Korsika. „Aber was ist denn das, Gaetano?“ rief er; „sagtet Ihr denn nicht, Sindbad sei willens, nach Malaga zu fahren?“ — „Nun, anders weiß ich es auch nicht,“ erwiderte der Schiffer; „vielleicht hängt die Kursänderung zusammen mit den beiden korsikanischen Banditen, die er bei sich hat?“ — „Ach, richtig! daran habe ich nicht gedacht!“ sagte Franz; „aber fürchtet er sich denn vor keiner Kollision mit den Behörden?“ — „Der?“ erwiderte Gaetano, „was schert er sich um die Behörden? Mit seiner Yacht sticht er jedes Schiff ans, das ihn verfolgen wollte, und an jeder Küste, die er anliese, fände er gute Freunde, die ihm vor den Sbirren sicheren Unterschlupf geben.“

Es wurde Franz immer klarer, daß er es in dem Manne, der sich Sindbad nannte, mit einer Person zu tun hatte, die gezwungen war, auf Schleichwegen zu wandeln, und die deshalb in Schleichhändlern und Banditen ihre Freunde suchen mußte. Es erschien ihm geraten, den Aufenthalt in Monte Christo möglichst abzukürzen, und er gab deshalb dem Patrone das Zeichen zur Abfahrt. Am anderen Morgen, als die Sonne aufging, war die Insel seinen Blicken entschwunden, und mit ihr entschwanden ihm auch, wenigstens für den Augenblick, all die jüngst erlebten Vorfälle. Am Sonnabend, in der Abendstunde, war er wieder in Florenz, wo ihn Albert von Morcerf im Hotel London mit Ungeduld erwartete. Die Wohnung, die derselbe dort noch gefunden hatte, bestand aus zwei Zimmern und einem Kabinett nach der Straße hinaus. Das ganze übrige Stockwerk hatte ein reicher Herr, Malteser oder Sizilianer, gemietet. — „Alles recht gut und schön, mein lieber Albert,“ sagte Franz; „aber wir müssen vor allen Dingen etwas essen. Ich habe von der See einen karnibalistischen Appetit mitgebracht.“ Maestro Pastrini, der Wirt, erschien, und Albert bestellte das Souper. — „O, damit soll's keine Schwierigkeit haben,“ erklärte dieser, „aber mit der Kalesche, die Sie schon gestern bestellten, werde ich nicht dienen können, denn es sind alle Gefährte schon für den Karneval seit über acht Tagen bestellt.“ — „Aber, Schodschwerenot,“ rief Albert, „man kann doch höchstens bezahlen! Sagen Sie, was Pferd und Wagen kosten sollen, und sprechen wir nicht weiter darüber!“ — „Wenn aber doch weder Pferde noch Wagen mehr zu haben sind!“ rief Maestro Pastrini. — „So nehmen wir Postpferde,“ rief Albert unwillig. — „Auch die Post hat bloß noch soviel Geschirr, als sie zur Bewältigung des Dienstes unbedingt braucht.“ — „Ist einem so etwas schon vorgekommen?“ rief Franz. — „Komm, wir wollen soupieren,“ rief Albert, „das andere wird sich ja finden!“ — „Auch die Kalesche?“ fragte ungläubig Franz. — „Sei doch nur

ruhig, die kommt ganz von selbst. . . es handelt sich bloß um den Preis,“ erwiderte Albert, soupierete mit jener philosophischen Ruhe, die eine gespickte Börse immer verleiht, legte sich zu Bett und träumte bereits von dem Vergnügen, das ihm der Karneval bereitere.

7. Kapitel.

Römische Banditen.

Franz war der erste, der am anderen Morgen auf den Beinen war. Maestro erschien sogleich, als Franz nach dem Frühstück geklingelt hatte, mit dem Bescheide, daß alle Bemühungen, noch einen Wagen aufzutreiben, vergeblich gewesen seien; die Herrn müßten sich wohl oder übel darein finden, auf eine Korfahrt zu verzichten. — „Na, das wäre ja noch schöner!“ rief Albert der in diesem Augenblicke ins Zimmer trat; „heute ist doch erst Donnerstag, und bis Sonntag beschaffen Sie uns einen Wagen, Maestro, damit basta!“ — „Wenn's nun aber durchaus nicht möglich sein sollte,“ lenkte Franz ein, „so könnten wir doch sicher ein Fenster haben, von dem wir uns den Karneval ansehen?“ — „Ganz unmöglich,“ meinte Pastrini, „im fünften Stock des Palastes Doria war noch eins frei; das ist aber seit gestern von einem russischen Fürsten gemietet worden, wenn ich recht gehört habe, für 25 Zechinen den Tag.“ — „Mich soll das alles nicht scheren,“ rief Albert, „ich habe mir nun einmal vorgenommen, den Karneval zu sehen, und ich werde ihn sehen, selbst wenn ich auf Stelzen laufen müßte!“

Maestro Pastrini verschwand. Die beiden jungen Herren hatten aber ihr Frühstück noch nicht verzehrt, als es an der Thür klopfte und der Maestro wieder im Rahmen sich zeigte. „Wünschen die Herren den Wagen noch immer?“ — „Sapperment!“ rief Franz, „meinen Sie, wir hätten Lust, zu Fuß in der Stadt herumzulaufen wie das Bauernpad?“ — „Exzellenza wollen es mir zum besondern Verdienst anrechnen, daß es mir gelungen ist, noch einen zu besorgen; aber er wird sich auf sechs Pfaster den Tag stellen.“ — „Wir werden zwölf zahlen,“ rief Albert, den Uberschuß mögen sie sich für Ihre Bemühungen rechnen!“ — „Und wohin soll ich den Kutscher zu fahren anweisen?“ — „Natürlich zuerst nach Sankt Peter und dann ins Coliseum,“ befahl Albert als echter Pariser.

Aber der ganze erste Tag verging mit der Peterskirche und die beiden Freunde waren nicht wenig über- rascht, als es bereits stark auf sechs ging und man eigentlich mit der Besichtigung noch nicht zu Ende war. Sie fuhren nach dem Hotel zurück und erteilten dem Kutscher den Befehl, um acht wieder vorzufahren. Franz wollte nämlich seinem Freunde das Coliseum bei Mond- scheinbeleuchtung zeigen. Als der letzte Gang aufgetragen wurde, erschien Maestro Pastrini wieder im Zimmer. „Exzellenza,“ sagte er, „wie mir der Kutscher sagt, wünschen Sie zur Porta del Popolo hinaus und durch die San Giovanni zurückzufahren?“ — „Jawohl, so habe ich den Kutscher instruiert,“ erwiderte Franz. — „Ex-zellenza haben aber dabei nicht bedacht, daß die Fahrt durch einigermassen unsicheres Gebiet geht.“ — „Unsicher? wie sollen wir das verstehen?“ — „Es wird Ihnen jedes Kind in Rom sagen, daß dort Luigi Vampa haust.“ — „Habe nicht die Ehre, solchen Herrn zu kennen!“ — „Nun, sehnen Sie sich auch nicht danach! Sie möchten vielleicht eine recht harte Nuß mit diesem in der ganzen Campagna übelberüchtigten Banditen zu knacken bekommen!“ sagte Maestro Pastrini, indem er sich scheu umfah. „Exzellenza wissen übrigens wohl,“ setzte er hinzu, als er bemerkte, daß Albert mit seinem Revolver zu spielen anfing, „daß man sich Banditen der Campagna gegenüber nicht zur Wehre setzt?“ — „So, so? wer wird sich denn aber widerstandslos ausplündern lassen?“ rief

Albert, dessen Sinn sich gegen solche Zumutung auflehnte. — „Es ist aber so Brauch,“ erwiderte Pastrini, „weil jedermann dafür hält, daß es nutzlose Mühe sei, sich mit einem Duzend von solch waghalsigem Gesindel einzulassen!“ — „Ha! da lasse ich mich doch aber lieber totschlagen, ehe ich klein beigebe!“ rief Albert. — Maestro Pastrini heftete auf den jungen Mann einen Blick, als ob er an seinem Verstande gewissen Zweifel hege. Franz dagegen bat, ihm über diesen „Herrn der Campagna“ einige Aufklärung zu geben. — „Nun, da ließe sich gar mancher Abend erzählen, und manche Person nennen, die schon mit diesem Banditen ein Hühnchen hat rupfen müssen; aber von solchen die ungerupft seinen Händen entkommen sind, wüßte ich kaum mehr als einen.“ — „Ei, und der wäre?“ — „O, Sie kennen ihn nicht, und ich kenne ihn von Person auch nicht, sondern nur dem Namen nach, und so ergeht es wohl den meisten Leuten.“ — „Dho! das wäre ja dann ein Mann, fast noch merkwürdiger als der Bandit selbst?“ rief Albert. „Den müßt ich dann noch weit lieber kennen lernen.“ — „Nun, Gefahr wäre damit allerdings weniger verbunden als mit der Bekanntschaft Luigi Vampas, denn Sindbad der Seefahrer —“ — „Was sagen Sie da?“ rief Franz. „Sindbad?“ — „Nun ja, Sindbad!“ wiederholte der Wirt, „Sie kennen ihn doch nicht etwa?“

Franz schwieg, denn all die Erinnerungen an seinen kurzen Aufenthalt auf Monte Christo traten ihm wieder lebendig vor die Seele, als er so unermutet diesen Namen aussprechen hörte. „Lassen wir das!“ sagte er zu dem Wirte, „aber fahren Sie, bitte, fort in Ihrer Rede!“ — „Nun, Sindbad der Seefahrer hat dem Banditen schon wiederholt ein Schnippchen geschlagen, indem er ihm eine Beute, die er schon sicher zu haben meinte, abgejagt hat.“ „Also ist dieser Sindbad auch ein Bandit?“ fragte Albert. — „O, sagen Sie doch nicht so etwas! Er ist der Engel der Campagna, könnte man sagen, während Vampa der Würger der Campagna ist.“

„Ich dachte, lieber Albert, wir ließen jetzt diese ziemlich unergiebigem Diskussionen und sähen uns lieber nach unserem Wagen um?“ meinte Franz, aufstehend. Es schlug bereits neun, und der Kutscher trat ebenfalls in das Zimmer mit der Frage, ob er noch länger warten solle, oder ob es die Herrn sich anders überlegt hätten. — „Nein, wir fahren,“ rief Franz. „Albert, einsteigen! nach dem Coliseum!“ — „Durch die Porta del Popolo oder durch die Straßen?“ fragte der Kutscher. — „Morbleu!“ rief Franz; „durch die Straßen!“

Albert stand auf, gähnte und steckte sich eine Zigarre an. „Ei, ei, Franz!“ sagte er, „ich hätte Dich wahrhaftig für mutiger gehalten!“

8. Kapitel.

Allerhand Erscheinungen.

Franz hatte die Promenade durch das Coliseum wohl zehnmal schon gemacht; allein sein Gefährte, der seinen Fuß zum ersten Male in das Monument des Flavius Vespasianus setzte, wurde, wie zu seinem Lobe gesagt sei, trotz allem Führergeschwätz — denn der Cicero ist in Rom ein unerläßliches Begleitstück — mächtig ergriffen und entzückt. Wer es noch nicht gesehen hat, der hat auch in der Tat keinen Begriff von der Majestät einer solchen Ruine, deren Dimensionen noch verdoppelt werden durch den geheimnisvollen Schimmer jenes mit-tägigen Mondes, dessen Strahlen eine Abenddämmerung des ganzen Skizidents zu sein scheinen. Franz hatte noch kaum hundert Schritte unter den inneren Bogengängen gemacht und Albert seinem Führer überlassen, der sich das Recht nicht nehmen lassen wollte, ihm alle Einzelheiten der Löwengrube, die Loge der Gladiatoren, das Podium der Cäsaren zu zeigen. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.

(26. Fortsetzung.)

Im Juli jenes denkwürdigen Sommers lagen einmal eines morgens zahlreiche, nassauische Truppen, meist Landwehrlente, in der Nähe des Waldes. Alle Bewohner von Bärstadt zogen mit reichen Nahrungsmitteln, Brot, Fleisch, Milch hinaus, sie zu erquickten. Wenige Tage darauf fand die berühmte, bereits erwähnte Schlacht bei Born statt. Im Herbst zogen eines Tags drei preußische Soldaten, Westfalen ein, um Bestß für Preußen zu erzeifen.

Am 3. Oktober 1866 fand die definitive Einverleibung Nassaus in Preußen statt. Damit traten für unser kleines Land ganz andere, neue Verhältnisse ein. Es wird wohl Manchem schwer gehalten haben, sich in diese Veränderungen zu schicken. Eine ganze Anzahl von nassauischen Beamten ließ sich erst von dem früheren Herrscher seines Eides entbinden, ehe er dem neuen Treue gelobte. Im Großen und Ganzen haben sich aber die Bewohner von Nassau schnell und gut in die neuen Verhältnisse gefunden, insbesondere der evangel. Teil, welcher nicht für das Bündnis mit Oesterreich gestimmt hatte.

Inzwischen sind bald 50 Jahre verflossen; Deutschland ist unter Preußens Führung groß, mächtig und einig geworden, der Wohlstand hat sich sehr gehoben und ist insbesondere der Beamtenstand, von dem freilich Tüchtigkeit und Treue verlangt wird, pekuniär weit besser gestellt als früher! Darum Ehre, dem Ehre gebühret!

Das denkwürdige Jahr 1870 folgte bald! Ueberall in deutschen Landen erst große Sorgen, Bedenken, dann eine Siegesbotschaft nach der andern! Jedesmal, wenn eine solche eintraf, sprangen wir Kinder in den Kirchturm, um alle Glocken zu läuten, besonders als es hieß, Napoleon sei bei Sedan gefangen genommen worden! Noch erinnere ich mich deutlich des ersten Sonntags nach der Kriegserklärung, als im Gottesdienste das Lied gesungen wurde:

Es zieh'n, o Gott, die Kriegeswetter
Jetzt über unser Haupt einher,
Bist du, o Herr, nicht unser Ketter,
So ist's für unser Land zu schwer!

Gott hat geholfen, wunderbar! Mit Recht telegraphierte der alte Kaiser Wilhelm nach Sedan: „Welch eine Wendung durch Gottes Hügung!“ In jenem denkwürdigen Kriegsjahre wurden öfter in der Woche Beistunden gehalten, ebenso auch Sammlungen für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen veranstaltet. An Opferwilligkeit und Begeisterung fehlte es ja nirgends! Auch aus dem Kirchspiel Bärstadt zog eine große Anzahl von Soldaten in den Feldzug. Ihre Namen sind auf Tafeln in der Kirche geschrieben, ebenso wie noch solche aus den Freiheitskriegen vorhanden waren. Auch mein einziger Bruder Rudolf zog als blutjunger Leutnant im 87. Regiment mit in den Krieg, machte die Schlachten bei Weißenburg, Wörth mit. Dort fiel unter andern sein treuer Hauptmann Rasch, der noch im Jahre vorher bei uns in Bärstadt geweiht hatte. Bei Sedan zeichnete sich jener sehr aus, indem er mit seiner Kompanie zwei mal unweit von Floring feindliche Reiterattaken zurückwarf. Er trug das eiserne Kreuz davon, kam später in den Generalstab, um es schließlich bis zum Generalleutnant zu bringen.

Aus dem Kirchspiel Bärstadt blieben nur 4 Leute im Kriege, fanden ihr Grab im Feindesland. Ein gewisser Jung von Hausen fiel bei Wörth, der einzige Sohn des Hauswälfers Rühl von Schlangenbad bei Gorge unweit Metz, während Besser von Hausen und Jung von Bärstadt im Lazarett starben.

Wir Kinder wurden in jener Zeit auch zu Soldaten in unseren Spielen und blieben es noch länger. Oester wurde ein in den Wiesen gelegener, mit guter Hecke umgebener Garten gestürzt, auch in den Wald zog man hinaus, um sich dort in zwei feindliche Heere zu teilen.

Das Lied „König Wilhelm sah ganz heiter“ wurde oft gesungen, natürlich auch „Die Wacht am Rhein“. Eines anderen erinnere ich mich noch, das hieß ungefähr so:

Ei du mein stolzer Kaiser, das hätt' ich nicht gedacht!
Du hast auf deine Kriegesmacht die halbe Welt gebaut!
Ja, du hauteft fest und sicherlich auf deine Kriegesmacht,
Doch hast du dich betrogen schon bei der ersten Schlacht!
Bei Weißenburg bis nach Sedan da mußt' du retirieren,
Da kamen die Mäuen über Kreuz und Quer,
Das war ja zum Krepieren usw.“

Es würde zu weit führen, noch ausführlicher über jene denkwürdige, ereignisreiche Zeit zu schreiben. Es ist alles ausführlich in Geschichtswerten der Nachwelt überliefert. In den Kriegervereinen wird das Andenken an jenen großen Krieg stets heilig gehalten und manches Denkmal von Erz und Stein ist entstanden. Im Juli d. J. will auch die Gemeinde Bärstadt ein solches einweihen, worauf die Namen der damaligen Krieger stehen werden. Ob die anderen Orte des Kirchspiels damit nachfolgen werden? Auch mein jetziger Wohnort Marburg wird um dieselbe Zeit auf dem schönen Friedrichsblage ein Kriegerdenkmal errichten.

Als der Krieg 1870/71 beendet war, wurden überall große Friedensfeste gehalten. Zum Dank für Hilfe und Bewahrung hatte man ja auch alle Veranlassung. Eines solchen Festes mit Fackelzug, Musik, Illumination, schönen Transparenten in der Kreisstadt Langenschwalbach gedente ich noch heute, ebenso des glänzenden Einzugs der Truppen in Wiesbaden im Sommer 1871. Wann wird Deutschland wieder mal Schlächten schlagen und Siege feiern? Gott weiß es! Jedenfalls gibt es dann äußerst blutige Weltkriege. Oder sollt' im Rate der Vorsehung noch eine längere Friedenszeit beschlossen sein?

Von sonstigen großen Ereignissen aus meiner in B. verbrachten Kindheit ist mir nichts bekannt! Im Großen und Ganzen verfloßen die Tage dort ruhig und gleichförmig. Die Dörfer blieben in jener Zeit vielfach auf dem alten Standpunkt stehen. Sie vergrößerten sich wenig, nur ein Hausbau, dazu noch ein kleiner, des Maurers N., ist mir bekannt. Dasselbe stürzte nach Jahren zusammen und wurde nochmals aufgebaut. Eines Brandes erinnere ich mich auch noch; der Blitz hatte in eine Scheune mitten im Dorfe eingeschlagen. Auch das Wambacher Rathaus, worin gebadet wurde, brannte einmal ab. Langenreisen hatte 1857 einen größeren Brand, etwa ein Drittel des Ortes. Im selben Jahre wütete auch ein großes Feuer in Rüdgershausen an der Nar. Das Jahr 1868 war ein sehr segnetes; besonders gab es viel Obst u. Wein. Von 1871—1878 besuchte ich die Schulen in Wiesbaden und Hadamar; über die Ferien konnte ich stets in dem lieben Pfarrhause in B. zubringen. Auch machte ich Samstags von B. aus häufig den Weg übers Chauffeehaus, damals eine Oberförsterei, wobei ein alter Baum stand, in dessen Ästen und Zweigen Sitze angebracht waren. Dann ging's durch den Wald über Georgenborn, Schlangenbad heimwärts. 2 1/2 Stunden mußte man schon marschieren. Vereine gab es damals in B. noch keine, die sind erst später angekommen. Nun sind ein Gesangs-, ein Krieger- und ein Turnverein vorhanden. Vereine befördern die Kameradschaft, den Patriotismus, aber sie kosten auch Geld und Zeit. Die ganz alten Frauen dort trugen anfangs noch besondere weiße, steife Hauben, wie man sie ähnlich noch heute in Hessen vorfindet. Im Gottesdienste wurde beim Nennen des Namens Jesu Christi dreimal mit dem Kopfe genickt. Solche Gebräuche sind längst verschwunden. Dagegen ist das 6 Uhr-Läuten, welches aus dem 30-jährigen Kriege stammte, geblieben. Ein altes Sprüchlein lautete:

„Bet' Kind, bet',
Morgen kommt der Schwed,
Uebermorgen der Drenkern (Schwed. General)
Der wird dich das Beten lehr'n.

(Fortsetzung folgt.)

Schwinge dich auf!

Schwinge dich auf, schwinge dich auf!
Jubelt die Lerche hoch in der Luft.
Seele, in höhere Sphären hinauf
Steig' aus der dunklen Wintergruft!

Grün wird der Wald, grün wird das Feld,
Halte Auferstehung mit der Natur,
Schweb' in die weite, duftende Welt,
Folg' dem beglückenden Sehnen nur!

Sieh', Ideale, neu und verklärt,
Schweben in deines Lebens Lauf.
Jage dem nach, das du einst begehet!
Schwinge dich auf, schwinge dich auf!

Seelbach.

E. Goebel.

Zur Kurzweil.

Liebe Ruhbschau! Unerhört. Das Rindermädchen betrachtet stierend die gnädige Frau und sagt: „Ja, gnädige Frau, Baby hat Ihr Haar.“ Da fährt die Mutter zusammen, der Romanband entleitet ihren Händen und entsezt ruft sie: „Um alles in der Welt, was stehen sie denn hier? Laufen Sie ins Kinderzimmer und nehmen sie es des Jungen weg, ich bin neugierig, was er nächstens noch anstellt!“ — Höfliche Einladung. Der junge Studio tritt an der Haltestelle an den Straßenbahnwagen und fragt herablassend den Schaffner: „Na, ist Ihre Arche Noah schon voll?“ Worauf die Antwort kommt: „Bitte schön, der Affe fehlt noch.“ — Freundschaftliche Einschätzung. Alice, nach einem Blick in den Spiegel: „Ja, mein Gesicht ist mein Reichthum!“ Luise: „Nun, Liebste, viel Vermögenssteuer wirst du dann nicht zu bezahlen brauchen.“ — Treffend. Unser Hauswirt weiß doch jedem etwas nachzusagen.“ — „Na ja, der war früher Schneidergeselle, da hat er es noch in der Gewohnheit, einem jeden etwas an Zeuge zu flicken.“ — Die Lenqua, eine wilde Völkerschaft in Paraguay, haben die sonderbare Gewohnheit, daß wenn einer von ihnen stirbt, alle übrigen einen anderen Namen annehmen. Der Tod, sagen sie, hat bei dieser Gelegenheit eine Liste von uns gemacht, wie er uns einen nach dem andern abholen will. Zudem wir nun unsern Namen verändern, führen wir ihn hinter's Licht, daß er uns nirgends zu finden weiß. — Konzentrierte Arbeit. Dame (zum Dienstmädchen): „Sie haben ja wieder einmal nichts getan, Kathi! Jedesmal, wenn Ihr Bräutigam zum Besuch hier war, ist das einzige, was ich in der ganzen Wohnung aufgeräumt finde, die Speisekammer.“

Gedankensplitter.

Ein Kopf, der sich nicht selbst mit Gedanken auszufüllen weiß, der für die Grillen und Einfälle anderer Platz übrig hat, ist nicht wert, daß man ihn füttert. Hebel.

Das Weib ist weich, leicht Tränen vergießend, aber um Liebe kann die Weiche hart sein bis zum Unerkennlichen, wovor der härtere Mann erschrickt, der nicht so lieben kann. Das einmal Gewollte verfolgt sie unerschütterlich mit der Kraft, die ihr Liebe gibt und die Weiberstärke, unnütze Gedanken von sich fernzuhalten. Den Frauen ist die Liebe, was den Männern der Ehrgeiz; darum rächen sie verschmähte Liebe, wie jene den Verlust einer Krone. Otto Ludwig.

Wer Freunde ohne Fehler sucht, bleibt ohne Freund.

Oriental. Sprichwort.

Rätsel-Ecke.

Zahlen-Pyramide.

Die Zahlen sind durch je einen Buchstaben so zu ersetzen, daß der oberste Buchstabe eine Note nennt. Die wagerechten Reihen sollen bezeichnen: 1. einen Keim neuen Lebens, 2. und 5. je einen biblischen Namen, 3. und 6. je einen weiblichen Vornamen, 4. einen Propheten.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einfinden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

Auflösung aus Nr. 16:

Silbe An. Anlage, Ansuchen, Anklang, Anton, Anhalt, Anweisung, Anmut, Angriff, Andenken.

Richtige Rätselaufösungen haben eingesandt: Elfriede Freudenberg-Marburg, Otto Diez-Urborn, Paul Lenz-Dhren, Heinrich Lehmann-Reesbach, Else Kaiser-Kneutlingen, Fritz Kelschenbach-Reesbach, Hermann Weiser-Decholzhausen, Otto Leber-Dhren, Emma Hermann-Bornich, F. Fr. Michel-Wehrheim, Frau Emilie Lenz-Basselbach, Walter Steup-Bach.